

CAPITAL-Kolumne 24/2000  
Der Schatten Amerikas

Die Welt schaut wieder einmal auf die USA. Klar, wegen der ersten Schritte des neuen Präsidenten. Aber mindestens genauso eines Phänomens wegen, das es in der Geschichte der Volkswirtschaften noch nie gab. Unbeeindruckt von allen Zyklustheorien boomt die US-Ökonomie seit nunmehr zehn Jahren ohne Unterlass. Alle wesentlichen Parameter wie Produktivität, Investitionsvolumen, Bruttoinlandsprodukt, Beschäftigungsrate, Volksvermögen, Unternehmensgewinne oder Verschuldungsgrad der öffentlichen Hand entwickeln sich konstant in die optimale Richtung. Woran liegt das, was können wir daraus lernen?

Ein führender US-Nationalökonom erklärte es kürzlich so: Vergessen Sie die Faktoren, mit denen täglich die Wirtschaftsteile der Zeitungen gefüllt werden, also Dollarkurs, Inflationsrate oder Zinsentwicklung. Schauen Sie nur auf einen Wert, und zwar den Anteil der USA am Weltaufkommen neuer Technologien, die patentiert, finanziert und kommerzialisiert werden. Bei einem Anteil der USA am Weltbruttoinlandsprodukt von 25 % beträgt der Prozentsatz an so definierten erfolgreichen Innovationen 85 %! Ob Viagra, Windows oder der Netscape Browser, ob Hip-Hop, das Internet oder auch McDonalds – 85 % aller neuen Produkte oder Dienstleistungen dieser Erde kamen in den letzten Jahren aus den Vereinigten Staaten von Amerika, laut ZEIT-Herausgeber Joe Joffe „der Inbegriff und die Triebkraft der Moderne“ oder auch der „staatgewordene Wandel in Permanenz“.

Dieser schier unglaubliche Wert erklärt alles: Warum jeder von uns so energiegeladener und voller neuer Ideen aus New York zurückkommt; warum Kaliforniens Unternehmenswert allein größer ist als der von Deutschland, Frankreich und Italien zusammen; warum in der letzten Dekade 22 Millionen Jobs in den USA geschaffen wurden, während Euroland von seiner strukturellen Arbeitslosigkeit nicht wekommt; warum das internationale Kapital geradezu magnetisch in den Dollar gezogen wird; oder warum der Haupteinflussfaktor auf den Neuen Markt der Nasdaq zu sein scheint. Sogar die Entscheidung der Welt für das Englisch amerikanischer Prägung als Lingua franca rührt letztlich daher ...

Der Schatten Amerikas ist also lang. Lassen Sie uns Europäer entschieden aus ihm heraustreten. Erhöhen wir trotz schwacher Aktienmärkte den Einsatz eigenen Venture-Capitals, bevor die großen US-Fonds die anstehende europäische Wachstumswelle in der New Economy finanzieren (allein Kleiner Perkins aus Menlo Park hat 225 Start-ups mit inzwischen über 120 000 Mitarbeitern und einem Gesamtwert von über 90 Milliarden Dollar mitfinanziert). Nehmen wir mutig Risiko in Kauf und feiern jene, die dadurch erfolgreich wurden (Anzeigenheadline in der führenden US-Venture-Capital-Zeitschrift kürzlich: „Relax. The first billion is always the hardest.“). Und lassen wir die nicht links liegen, die einmal unternehmerisch gescheitert sind – denn Fehler gehören zum Leben, schaffen Erfahrung und machen im Zweifel stärker für zukünftige Belastungen. Machen wir die Pioniere und Innovatoren zu Helden der Jetztzeit. Lassen Sie uns an die Kraft wissenschaftlicher und technologischer Revolutionen glauben und nicht verbissen auf deren Risiken starren. Werden wir mobiler - sowohl geographisch als auch beruflich. Holen wir uns internationales Talent, wo immer wir es brauchen (ein großer Anteil der oben erwähnten Patente aus den USA wurde von Ausländern dort entwickelt

und eingetragen). Sehen wir unsere Servicewüste als Chance, eine Fülle kleiner Dienstleistungsfirmen zu gründen. Schaffen wir mehr Freiraum und Flexibilität, insbesondere in der Arbeitswelt. Fokussieren wir energisch auf Zukunftstechnologien, denn hier muss das Kapital hin, hier sind die Jobs. Gehen wir weiter auf dem Weg der Reformen staatlicher Kernbereiche, kraftvoll, entscheidungsfreudig und optimistisch.

Und das Wichtigste zuletzt: Verändern wir den Geist unserer Schulen und Universitäten!

Lassen wir Wettbewerb, Wirtschaftsnähe, Pragmatismus und Umsetzungsdenken hinein! Motivieren wir die Industrie, großzügig auszuweichen mit Informationstechnologie und Vernetzung! Welche deutsche Universität könnte wie die Stanford University behaupten, dass ohne ihre Köpfe, ihr Geld und ihr Know-how eine welt dominierende Industrieregion wie das Silicon Valley nicht hätte entstehen

können? Die Idee der Mondlandung hat vielleicht nichts gebracht. Außer 200 000 Patente auf dem Weg dorthin. Und großartige Filme, Songs und nationale Mythen. Das braucht auch Euroland, und zwar dringend. Die Olympischen Spiele haben gerade wieder gezeigt, wie entscheidend mentale Stärke und Identifikation mit großen Zielen sind. Wir brauchen Führungspersönlichkeiten, Charisma,

symbolische Akte und Stolz. Wir brauchen Kampfgeist nach außen statt bürokratisches Hickhack nach innen. Dann müssen wir uns auch nicht um unsere Währung sorgen. Um in der Bildersprache von Sydney zu bleiben: Wenn wir die USA schlagen wollen, dann in Sportarten, die unserem Stärkenprofil entsprechen, und nicht in jenen, wo wir hoffnungslos nachlaufen. Springreiten und Dressur statt Sprint und Brustschwimmen. Vergessen wir nicht: So wie der Rest der Welt bei aller ironischen Kritik zu McDonalds läuft, lieben die Amerikaner umgekehrt Pizza, Hendl und Chopsuey ...